

Hannes

Autor(en): **Zerfass, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nächsten Woche geht es los, denke ich», sagte Bertold sin-
nend. «Wünsche mir Glück, Marta.»

Sie wünschte ihm Glück.
In dieser Zeit sah sie ihn dreimal mit Mrs. Monti in
einem Restaurant, zweimal begegnete sie ihm mit ihr im
Theater, und für den Rest sorgten die Freunde. Jeder in
der Stadt schien zu wissen, daß Bertold anonym dreitausend
Dollar erhalten hatte. Sie gratulierten Marta dazu
— man dachte, daß dies angebracht sei.

Zwei Tage vor der Abreise traf sie Bertold allein. Und
da das Herz einer Frau stärker ist als ihr Stolz, sprach sie
von Mrs. Monti.

Bertold war verlegen. Er nahm sie am Arm und zog
sie auf die Seite. «Hör mal», sagte er, «ich erzählte ihr
von dem Gelde. Und sie gab zu verstehen — nun, Marta,
es war der Aero Club nicht, — sie war es. Es scheint, daß
sie — in jedem Falle, sie hatte es eingezahlt, und ich hatte
es bereits angegriffen, und so...»

«Es gibt Verpflichtungen, ich verstehe», sagte sie kühl.
Er suchte ihre Augen. «Ja», meinte er. Und dann: «Du
findest das doch nicht schlimm, nicht wahr? Ich meine:
wir sind Freunde...?»

Sie sah ihn nicht mehr vor der Abreise.
An einem grauen, nebligen Morgen stieg Bertold auf.
Marta stand ganz hinten in der Menge. Sie sah alles nicht
sehr deutlich... ihre Augen — nun, es war ein nebliger
Morgen.

Einen Tag und eine halbe Nacht war die Welt in Span-
nung. Dann war es geglikt.

Er kam zu Schiff zurück. Triumphierend. Die ganze
Stadt hatte geflaggt. Sein Auto fuhr im Triumph durch
die Straßen.

Von den hohen Fenstern ihrer Wohnung sah Marta
auf ihn nieder. Sie sah ihn im Auto, sein Haar wehte im
Winde. Er winkte. Neben ihm saß eine Frau, die sie nicht
deutlich erkennen konnte. Es war auch nicht nötig.

Ihr Blick irrte fort von dem Leben in der Straße und
blieb auf dem Papier in ihrer Hand ruhen. Es war ein
Zahlungsbeleg einer Bank. Ueber dreitausend Dollar.

Marta faltete das Papier zusammen, bis es kleiner und
kleiner wurde. Sie lächelte.

Warum auch nicht? Sie waren Freunde gewesen. Nicht
mehr.

Hannes

Von Julius Zersaß

Die Vorfahren von Hannes Tramm saßen auf den
rauhem Bandhöhen des Lützel-Soon. Dort gab es nur
Bauern. Das Tal und die kleine Stadt lockten allenfalls
an Jahrmarttag. Da stiegen sie herab, um ihre Erträn-
nisse, vielleicht auch ein Stück Vieh zu verkaufen. Wenn
sie dann heimwärts wanderten und von der letzten
Wegbiegung ins Tal schauten, jammerten sie über die
Pfennige, die ihnen die Stadt abgenommen. Selbst die
weißen Brötchen, die sie als Mitbringsel für die Kinder
gekauft hatten, freuten sie nicht mehr. Sie mußten ja
das, was der steinige Boden nach mühsamer Arbeit her-
gab, sorgfältig zusammenhalten, denn Jahr um Jahr kam
ein Kind, und wenn auch nicht jedes am Leben blieb, so
waren doch in den meisten Familien ein Dutzend hungrige
Mägen zu füllen.

Immer schon gaben die Höhen ihre überschüssigen
Menschen ins Tal ab. Einst in allerlei Dienste und Ge-
werbe. Dann kam der Bahnbau. Die jungen Männer,
die Geld verdienen wollten, nahmen Pickel und Schaufel
und hatten Arbeit, bis der erste Zug durchs Tal piff.
An der Eisenbahn siedelten sich Fabriken an und nahmen
die Arbeiter auf, die auf dem ulerlichen Bauergut nicht
ernährt werden konnten.

Auch Hannes kam zum Bahnbau und blieb im Tal.
Er trug bei der Arbeit noch das rauhe, blaugefärbte Ge-
wand, das aus der Spindel und dem Webstuhl des Vaters
stammte. In dem Gewebe seiner Leinenhemden spürte
er noch den Duft von Lavendel und Rosmarin, den zu

Hause die Tuchtruhe der weißgetünchten niederen
Bauernstube ausströmte.

Hannes war ein kräftiger, stattlicher Mann mit einem
mächtigen Schnurrbart unter der etwas starken Nase,
und er mußte der Katrin auffallen, wenn sie auf ihrer
Dorfstraße den werdenden Bahndamm überquerte. Sie
war jenseits des Flusses geboren und als das zehnte Kind
eines kleinen Bauern schon seit ihrem 14. Lebensjahr
als Magd verdingt.

Katrin und Hannes legten ihre kargen Ersparnisse zu-
sammen und bauten sich ein kleines Haus am Rande des
Städtchens, wo es sich in Aecker und Wiesen verliert.
Um das Haus entstand ein schöner Obst- und Gemüse-
garten; ein Teil des hochliegenden Kellers diente als
Stall. Sie stellten ein paar Ziegen hinein und nährten
von dem Freigras, das die Katrin an den Feld- und
Waldrändern mähte.

Acht Kinder hatten Katrin und Hannes; drei davon
starben weg. Aber auch die fünf waren noch wachsende
Sorgen, und Katrin schaffte emsig in Garten, Wiese und
Stall, damit Milch, Kartoffeln und Gemüse auf den Tisch
kamen.

Hannes ging jetzt in die Fabrik, denn er brauchte
ständigen Verdienst. So stark auch das Dach war, unter
dem sie wohnten, so waren sie doch bedrückt von der
Last, die sie abtragen mußten, wollten sie einmal ab-
gestritten Herr ihres kleinen Besitzes sein.



Sie husten?

... *Vertrauen Sie sich diesem*

FEUERSPEIENDEN PIERROT an THERMOGÈNE

bekämpft gleichfalls: Halsweh, Rheumatismus, Seitenstiche, Hexenschuss.

In allen Apotheken erhältlich: die Schachtel F. 1.25 (reglementierter Preis)

GENERALVERTRETER: ETS. R. BARBEROT S.A. - GENÈVE. D II

"DIE WATTE, DIE WÄRME ERZEUGT"

Raucher achte auf die Kronen!

1-Kronen-Pedroni

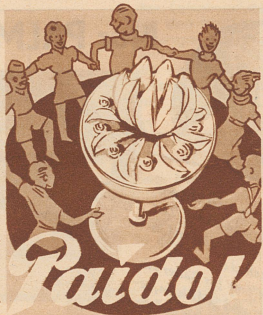
2-Kronen-Pedroni



Pedroni

Alleinhersteller: S.A. Rodolfo Pedroni, Chiasso

Hurra! Juhee! heute wollen wir lieb und artig sein, denn es gibt etwas besonders Feines zum Essen. Es ist so leicht, den Kindern richtige „Leibspeisen“ zu bieten bei Verwendung von Paidol. Verlangen Sie unser illustriertes Heftchen mit den 146 erprobten Paidol-Rezepten.



Coupon No. 89

FIRMA DÜTSCHLER & CO., PAIDOLFABRIK, ST. GALLEN

Senden Sie mir bitte Ihr Rezeptbüchlein. Ich möchte mit Paidolgerichten auch einen Versuch machen.

Name

Strasse

Ort



SCHWIZ

SO KRÄFTIG, SO NUTZBRINGEND, SO WIRKSAM, SO ALLEIN, SO SCHNITTIG, SO VORZUGLICH.

WENN SIE SICH WÄRMEN, WENN SIE SICH ERHOLEN, WENN SIE SICH ERNÄHREN, WENN SIE SICH ERHOLEN, WENN SIE SICH ERNÄHREN, WENN SIE SICH ERHOLEN, WENN SIE SICH ERNÄHREN.

ED. LOCHER, TICHA (LOCHER) (FABRIKANTEN)

Bildung

ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

„Institut auf dem Rosenberg“

bei **St. Gallen**

Voralpine Internatenschule (vormals Institut Dr. Schmidt) für Knaben. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Kant. Maturitätsprivileg. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftl. verbunden sind. Schulprogramm durch **Direktor Dr. Lusser**

Frauen, welche an Nerven-schwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilinstitut Niederrhein** (Ziegelbrücke). Ge-
gründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Französisch ENGLISCH oder ITALIENISCH garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tamé, Neuchâtel 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Allgemeine und höhere **AUSBILDUNG**

für Beruf und Leben: Verwaltungs-, Handels- und Hotelbüro, Banken, Post-, Bahn- und Grenzdienst, Verkauf. Alle Sprachen für Fremdenverkehrsdiens.

Diplom. Stellenvermittlung. Auskunft und Prospekt durch **HANDELSCHULE GADEMANN, ZÜRICH, GESSNERALLEE 32**

Montreux Erstklassiges Töchterpensionat **„La Villa“**

Beschr. Zahl. Gründliches Studium d. Franz., Engl. u. Ital. Handelsdiplom Haushalt - Sport - Prospekte - la Referenzen - **Dir. Mme GERBER-RAY**

Hannes war ein fleißiger und geschickter Arbeiter, aber auch ein eigenwilliger Mensch, der gerne nach seinem Sinne schaffen wollte. Er konnte aufbrausen, wenn der Aufseher sich hinter ihn stellte oder ihn sonst beobachtete, denn er war der Mann, der seine Arbeit als Pflichtgefühl gewissenhaft tat, auch wenn ihn das ewige Einerlei der Beschäftigung in den grauen vier Wänden oft verdroß.

Die Fabrik war ihm Enge und Zwang. Er haßte die hohen Mauern, den beißenden Geruch der Chemikalien, die zur Lederverarbeitung nötig waren, und der Lärm der Maschinen stand im Zwiespalt zum Rhythmus seines Blutes. Freier fühlte er sich erst, wenn er am Feierabend mit der Sense hinausgehen und auf einem gepachteten Abhang das dürrtige Heugras zusammenmähen konnte. Begegnete er da auf seinen Wegen Bauernfuhrwerke, die von der Feldarbeit heimkamen, so dachte er an seine Kindheit, erinnerte sich, daß er mit dem Kuhgespann neben dem Vater auf die Aecker gefahren war und daß er sich damals sein Leben nur als Bauer denken konnte.

Bei der Bauernkost, von Mangel nicht bedroht, lebte Hannes mit seiner Familie, sparte jeden Groschen, den er irgendwie erübrigen konnte und trug seinen Wochenlohn unangetastet nach Hause. Seine Katrin teilte das Geld sorgfältig ein und kaufte nichts, was sie nicht gleich bezahlen konnte. Am Sonntagnachmittag saßen sie im Garten oder spazierten mit den Kindern über Land. Kehnten sie im Dorfwirtshaus zu kurzer Rast ein, so suchte Hannes Gespräche mit dem Bauern, und die bedächtigen Reden ging um das Stück Erde, das ihnen der Himmel umsäumte. Da war der Hannes aufgeräumter als sonst.

Wohl war die Arbeit viel und schwer, aber Hannes und Katrin schafften, die Schulden wurden weniger, die Kinder größer und mußten mit zugreifen.

Eines Tages führte Hannes eine magere Kuh vom Markte heim, die unter der Obhut der Katrin bald runder wurde und reichlich Milch gab. Zu der Kuh gehörte mehr Futter. Hannes kaufte ein Stück Bergwiese und bepflanzte sie mit Obstbäumen. Er sagte: Bäume pflanzen tut so not wie Häuser bauen! Zum Futterholen erstand er billig einen Bauernwagen, den er einspännig fuhr. Für das Doppelgespann war aber nicht nur der

Wagen, sondern auch der Stall ausgebaut.

Noch aber mußte der Hannes Tramm in die Fabrik gehen.

Wie der Baum seine Jahresrinde bildet, so wuchs aus dem Kern des kleinen Hauses allmählich ein kleines Gütleranwesen mit Scheune und Stall. Hannes kaufte da und dort ein Stück Feld. Es gehörte die schier unerschöpfliche Kraft und Zähigkeit eines Hunsrücker her und der hingebungsbereite Glaube einer Frau, die Arbeit zu bewältigen, die Jahr für Jahr dem Willen zum Vorwärtskommen neue Prüfungen vorlegte.

Nach wenigen Stunden Schlaf stand der Mann im Sommer auf, schlich sich auf den Strümpfen hinaus, um Frau und Kinder nicht aufzuwecken, ging mit der Hacke auf den Kartoffelacker oder trug Futter von der Hangwiese herunter. Wenn andere, den Arbeitsabend feierend, vor den Häusern ihre Pfeife rauchten und sich befriedigt sonnten, war Hannes noch draußen und ging erst zum Sonnenuntergang heim. Was die Fabrik an ihm zehrte, schien der Boden ihm zurückzugeben.

Die Bäume in seinem Garten warfen schon Schatten, er suchte ihn nicht. Die Schultern seiner Katrin senkten sich sachte, er hob sie lachend zu sich empor. Die Söhne taten es an Wachstum den Bäumen gleich; er führte jeden einem Berufe zu und sagte ihnen, erst im Sturme bewähre sich ein gutes Holz. Eigentlich lud ihn des Lebens Ernte schon zur Beschaulichkeit, aber er straffte sich und es gab keine Arbeit, bei der er an Ausdauer nicht jedem Jungen Schritt gehalten hätte. Pflug und Egge schaffte er noch an und machte so seine bäuerliche Rüstung vollständig. Im Winter benützte er freie Stunden dazu, in Haus und Stall nach dem Rechten zu sehen und nirgends Verfall aufkommen zu lassen.

Das Frühjahr sah ihn wieder ackern und säen. Katrin folgte ihm mit banger Verwunderung. Er war wortkarg, wie stets, und sprach wenig über seine Vorhaben. Sie mußte ausharren wie die Aehre im Winde. Nach und nach drohte ihre Kraft zu versagen. Wenn sie manchmal, vom Uebermaß der Arbeit zu Boden gedrückt, Krankheit anfiel, half ihr sein starker Arm wieder auf.

Die Sonne leuchtete einem ährenschweren Sommer. Katrin ging in sengender Glut durchs Getreide und jätete

Disteln aus. Sie schaute ab und zu auf und wischte sich den perlenden Schweiß von der Stirne. Müde war sie von der Hitze und vom Bücken; müde auch ihre Seele vom Hoffen und Harren. Wieder und wieder, mitunter durch Rückschläge oder unerwartete Notwendigkeiten aufgehalten, hatte er sie verträutet auf ein weiteres Jahr. Ihr Inneres lehnte sich oft auf gegen seine Härte, die auch Härte gegen sich selbst war. Wenn er aber wieder mit seiner unerschöpflichen Willenskraft vorausging, sprang seine Energie auch auf ihr Nachlassen über.

Da stand er plötzlich im Arbeitskittel, wie er ihn am Morgen in die Fabrik angezogen hatte, vor ihr, über die Schulter die Sense.

Katrin blickte erstaunt auf. Da sagte er lächelnd: Ein tüchtiger Bauer spricht um Arbeit vor!

Ihr Gesicht erhellte sich. Sie wußte augenblicklich, was geschehen war und sagte: Beinahe hätte ich's nimmer geglaubt!

Sie drang nicht weiter in ihn. Wie das so schnell gekommen war, er sagte es ihr sicher noch. Sie deutete auf die Sense und sagte fröhlich: Will sehen, was du kannst!

Da lachte Hannes herzlich, wandte sich um, ging zur Ackergrenze, warf seinen Kittel fort und holte weit zum Schnitt aus. Breitbeinig schob er den kräftigen Körper von Mahd zu Mahd und kam der Stelle, an der Katrin arbeitete, wieder näher.

Komm, sagte sie, du bist also jetzt mein Knecht und heißt Hannes! Sie machten am Grasrain Rast und tranken kalten schwarzen Kaffee, aßen etwas Brot dazu. Das Sonnenlicht stand schräg auf ihren gefurchten Gesichtern, die braun waren wie das hochgereifte Korn.

Jeden Tag stieg Hannes, seiner Frau die leichtere Hausarbeit überlassend, auf die Felder am Berg. Manchmal schaute er, verschlaufend, hinab. Unten sah er sein Häuschen verloren in die Flur, die Stadt, die Fabrik mit den kahlen, nackten Mauern, den vielen Fenstern, die nie leuchteten, dem Tor. Seine Blicke wanderten wieder zu seinem bescheidenen Anwesen zurück. Es war klein, verschwindend in dem Ganzen. Aber er wußte, da war seine Katrin im Garten oder in der Küche. Da waren die Bäume, die Kühe, die Hühner, ein Schwein, Heu in der Scheune.

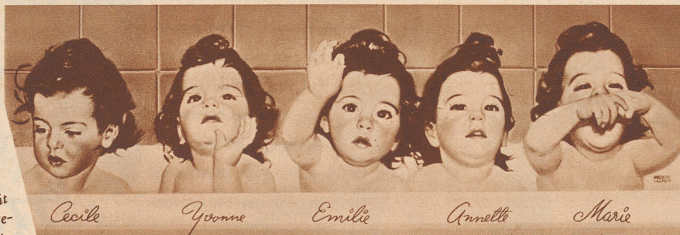
Das gehörte dem Hannes Tramm und seiner Katrin. Ein winziges Fleckchen, aber groß genug, sich darauf geborgen zu fühlen.



Bei der Geburt der Dionne Fünflinge und einige Zeit nachher wurden sie in Olivenöl gebadet. Als die Zeit für Bäder mit Wasser und Seife kam, bestimmten wir für das tüchtigsten Bad dieser weltberühmten Babies ausschließlich Palmolive-Seife.
Dr. Allen Roy Drift

WORLD COPYRIGHT RESERVED REPRODUCTION VERBODEN

Nur PALMOLIVE ist gut genug für die berühmten kanadischen Fünflinge



Cécile Yvonne Emilie Annette Marie

Die staunenswerte Geschichte der Dionne Fünflinge

1. Die Chance, daß sie lebend geboren würden, war geringer als eins zu fünfzig Millionen.
2. Sie kamen zwei Monate früher zur Welt als man erwartete.
3. Als alle fünf mehr als eine Stunde lebten, bedeutete dies schon einen Rekord in der Weltgeschichte.
4. Alle fünf zusammen wogen bei der Geburt nur ca. 12 Pfund.
5. Dennoch wog jedes von ihnen schon beinahe 18 Pfund bevor sie 18 Monate alt waren.
6. Und heute gibt es nicht fünf gesündere, glücklichere, hübschere kleine Mädchen als Cécile, Yvonne, Emilie, Annette und Marie Dionne!

Zum Drolligsten und Unterhaltendsten im Leben der 5 kleinen Mädchen gehört das Morgenbad. Anfangs durften sie nur in Olivenöl gebadet werden, um ihre zarte Haut zu schützen. Jetzt, da sie heranwachsen, werden sie täglich ausschließlich mit der milden Palmolive-Seife gebadet. Palmolive wurde gewählt, weil sie mit Olivenöl hergestellt ist, ohne irgendwelche tierische Fette oder künstliche Farbstoffe.

Palmolive-Seife eignet sich nicht nur für das Bad der Kleinen, sondern auch für die Pflege jeder Frau und Mutter. Ihr ausgiebiger Schaum dringt tief in die Poren der Haut ein und reinigt sie von allen Unreinheiten, ohne zu reizen. Ueber 20.000 Schönheitspezialisten empfehlen Palmolive für den regelmäßigen Gebrauch.



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen in eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höbensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telephon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH